

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 24

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

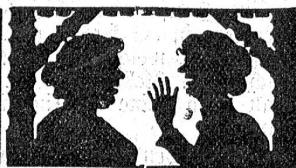
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



s'Chlappperläubli



S. L. A. B.

Um die Geisterstunde.

Hell strahlt das Hôspes im Lichterglanz,
Fast heller noch's Studerstein.
Der „Lebensmittel“ wirkt märchenhaft
Im magischen blauen Schein.
Im großen Brunnen plätschert und fließt
Das Wasser smaragden-grün,
Und über dem Bierefeld düster und schwarz
Die Regenwolken ziehen.

Der Tanzboden still im Schatten träumt,
Die Bäume ringsum lauschen gebannt
Auf wilde Aurore, die bringt der Wind
Vom Neufeldrestaurant.
Vor'm großen Springquell auf einsamer Bank
Sitzt im Rosakleid eine Maid,
Und lockt hold lächelnd die einzelnen Herrn:
„Es wäre doch schöner zu zweit.“

In der Kunsthalle drinn herrscht finstere Nacht,
Und ein hochmodernes Bild spricht;
„Seht sind die dummen Menschen nicht da,
Grad wo ich im günstigsten Lichte.“
Die Sceneriebahn ging auch schon zur Ruh,
Und's Dörli wird langsam leer;
Auf leisen Sohlen die Mitternacht
Schleicht unhörbar zu mir her.

Am Bierefeld wirds ruhig und öd'
Ein stetiger Regen fällt ein,
Und um den Springquell, da promenier'n
Zwei Polizisten allein.
Auch die Maid in Rosa ist nicht mehr allein,
Doch zieht sie ihr Mäuschen schief:
Der stattliche Herr, der sie sorgsam führt,
Ist staatlicher Detektiv.

hotta.

Sic transit . . .

Der Kirchenfeldsportplatz am Sonntag
Strahlt hell im Sonnenschein:
Es stellen sich schmutz und geschmeidig
Des Mittellands Turner ein,
Und auch des Mittellands Meitschi,
Sie stellen brav ihren Mann,
Und zeigen den Zukunfts-gatten:
„Wir haben die Hosen an.“ —
Und Jubel herrscht und Gedränge
Und Tat und andere Kraft:
„Es sind uns're stählernen Muskeln
Noch nicht in Kultur erschlafft.“ —

Am Kirchenfeldsportplatz am Montag
In aller Herrgott's Röhre
Schwimmt gräßliche Katerstimmung
In schwärzlicher Regenbrüse.
Die Meitschi und Turner verschwunden,
Verschwunden das Publikum:
Des Schwellenmätteli's Hühner
Spazieren im Sumpfe herum.
Sie gackern mit viel Begeisterung
Und werfen sich stolz in die Brust,
Und streiten um eine Wurst haut,
Ihres inneren Wertes bewußt.

Wylerink.

Landesustelig, den 10. Juni 1914.

Werte Redaktion!

Ich soll versezt werden. Wann und wohin weiß ich noch nicht. Ich habe zuerst zum Diräcker springen wollen, er solle doch mit meiner Versezung noch ein Rüngli zuwarten, ich hätte ja noch nicht fertig geklapptet über das Dörli

im Chlappperläubli der Bernerwoche, aber ich hab dann gedächt, es nütze halt jetzt doch alles nichts mehr, wenns mir nun einmal auf die Flinte schneien soll. Ich will nunmen hoffen, daß er nicht öppen öppis in die Nase bekommen hat, daß es mir so gut gefällt in der Dörlipinte, sondern daß er mich versekt, weil er glaubt, ich möchte eben auch etwas Abwechslung haben. Es würde mir zwar dahinger noch lange gefallen. Uebriegens tröste ich mich damit, daß ich ja mit der Verleukung nicht zur Kühweid usentomme, sondern albeneimlich gleichwohl schnell auf ein Momenteli zum Kenneli hingerentragen kann, wenn es mir ein Bier übergetan hat. Numen habe es nun immer alle Hände voll zu tun, daß es fast nicht mehr mögen mit scheichlen, weil die Leser der Bernerwoche nur noch an seinem Tische hocken wollen. Auch tüegen es die anderen immer fuxen, daß es mit so einem alten Chutteri von Usteligswächter habe mögen ein Geschleipf anfan, aber die sind halt numen chibig.

Vom Chilchli habe ich hingegen jetzt noch nichts geschrieben, und ich habe es auch gar nicht im Sinn. Nicht öppen darum, daß ich immer den Weg verfehle und statt in der Kirche in der Binte länte, aber in der Arschidetur bin ich näumen nicht so recht daheimen, ich weis öppen zur Not noch, wie man einen Chüngelistall baut, aber mehr nicht, und da könnt ich dann amend Sachen verzapfen, daß die Leute sagen würden, jetzt sei der Ruedi Queggue sicher ein Bitzeli auf den Holzweg gefommen. Aber schön ist es, und ich bin schon oft stundenlang müeflistill drin gewesen, wenn öppen grad die Orgel gespielt hat. Auch der Totenhof hingerussen mit den roten Rössli ist ganz schön.

Wenn aus dem kleinen Häusi neben- ussen nicht albenzu Schellen klingelen würden, das würde sicher überluegt. Aber wegendem sind die Geissen und Bäggeln dert innen ganz wohl derbei und können ihr Bitzeli Heu ganz gleich wiederhären, wenn schon nicht jede Gwunderdrucke hinger ihnen gestanden ist und über sie dispitiert hat.

Den Kuhstall weiter vornen bemerklt man denn schon ender. Er ist aber auch immer stark besucht, oder sind dadran öppen die grüßlichen Muninen schuld oder die Barmaid. Das ist öppen ein Kärtli von einem Muni, der schwarze zuhingerst im Stall. Mit dem wollt ich unter vier Augen kein Sterbenswörteli brichten, nicht einmal, wenn ich dabei hinger einer dicken Schärmantanne fürenliegen könnte. Letzte Woche einmal hab ich gehört wie ein Pensionstöchterli zum andern sagte, das dörfe auch kein förtiger Mälcher sein, der diesen Muni mälchen müsse.

Am lustigsten ist es aber doch in der Hünnerustelig, das heißt numen für die, deren Trommelfäll nicht aus Sidenpa-

pier ist, sonst ginge das sicher z'Chrut und z'Feken. Aber ein altes Burenfraueli hat gemeint, das sei ihr jetzt noch das Heimeligste von der ganzen Ustelig, da sei die Mufig in dem Pavilong vornen ein wahres Eßturm da gegen. Ich als Usteligswächter aber hab die Güggeln etwas z'Dornig wissen wollen, daß sie etwas manierlicher tun, aber die haben mich einfach z'Boden gemögget. Von den Güggeln will jeder am lautesten brüelen können und allein der Hahn im Korb sein, und die Gluggerengaggelen, als hätte jede das größte Ei geleit. Sogar die Zwerghähneli stellen sich auf die Hingeren und gränen, daß ihnen fast der Chropf plazget, und doch legen ihre Hüendchi numen Eier, daß es zu einem währschaften Eiertäsch mindestens drei Duzend braucht. Die Tuhen sind ganz verschüchtert von dem Gebrüel und dörfen fast nicht ruggen, aber die Enten und Gänsen wieder schwaderen in ihren Wasserkähnlen umangeren und schnattern, daß ein anständiger Mensch keine Silbe versteht. Auch der Trut-hahn vorusen meint, es sei schön, wenn einer so recht uflätig tüete, und wenn man es ihm dann nicht glauben will, so wird er noch tauben und bekommt einen ganz roten Rabis.

In der Hoffnung, daß ich nicht öppen grad in die Milchwirtschaft versezt werde, sondern ender in die Cerevissa oder minetwegen noch in die Mostpinte, verbleibe ich

Euer treuer
Ruedi Queggue, Usteligswächter.

Steuervorschläge.

Im „Briger Anzeiger“ verbricht ein Gelegenheitsdichter die nachstehenden Verse. Sie sind ebenso humorvoll als — zeitgemäß und verdienlich eine Reproduktion. Der satirische Dichterling schreibt:

Besteuert den Hochmut, besteuert den Reid,
Besteuert das Proben und Prahlen,
Den Geiz und die Unbarmherzigkeit,
Das persönliche Schimpfen bei Wahlen!
Besteuert das Tragen von Vogelbrut
Auf Damenhäuten und -mügen,
Besteuert die Junggesellen gut . . .
Es bleiben viel Jungfrauen sitzen!

Besteuert den Bopf und den Schlendrian,
Besteuert den Schreier und Schwäger,
Besteuert die Selbstsucht, den Größenwahn,
Die Schmeichler, Krakehler und Heker!

Besteuert die Falschheit, den Lug und den Trug,
Besteuert das Wechselkreiten —
Dann habt ihr Geldmittel übergenuug,
Die Kosten des Staates zu bestreiten.

Ohne Brot und Wein
friert die Liebe ein.

Sparsamkeit ist eine große Einnahme.

Wer Freunde ohne Fehler sucht,
bleibt ohne Freund.